

KÖLN



TIPP DES TAGES



Wirtschaft, Religion, Sexualität, Rentner, Verbrechen und Sport – kurz alles Wichtige – behandelt das Strunk-Prinzip. Entertainer Heinz Strunk stellt es heute Abend mit selbst komponierten Musikstücken und Passagen aus seinem Buch im Gloria-Theater an der Apostelstraße 11 vor. Beginn ist um 20 Uhr. Restkarten kosten 20 Euro an der Abendkasse.

Die Welt ist sein Kloster

Bruder Markus (44) ist Franziskaner und in Köln als Obdachlosenseelsorger tätig

Der Papst hat für 2015 das Jahr der Orden ausgerufen. Die Rundschau stellt in loser Folge Ordensgemeinschaften vor, die in Köln leben und wirken. Was bewegt Menschen, einem Orden beizutreten? Wie leben sie, wie arbeiten sie in der Gemeinschaft?

VON INGO SCHMITZ

„Jetzt fehlen nur noch die Leichen.“ Das war der erste Gedanke, der Markus Fuhrmann durch den Kopf ging, als er in ein Kloster der Jesuiten hineinschnupperte. „Alles erinnerte mich an ‚Der Name der Rose‘.“ Ein Jesuit kam auf ihn zu. „Er siezte mich und bedeutete mir ganz förmlich, er werde mir das Wochenende über zur Seite stehen.“ Damals war Markus Fuhrmann gerade 18 Jahre alt geworden. Er überlegte noch, welchen Weg er mit Gott gehen soll. Den ins Jesuitenkloster jedenfalls nicht, das stand für ihn nach diesen zwei Tagen schon mal fest. Hätte ihm damals jemand gesagt, in ein paar Jahren wirst du trotzdem ein Ordensbruder sein, er hätte wohl herzlich gelacht – so, wie er heute herzlich lacht, wenn er von seinem unorthodoxen Lebensweg erzählt, auf dem er zum Bruder Markus wurde. Franziskaner. Zustän-

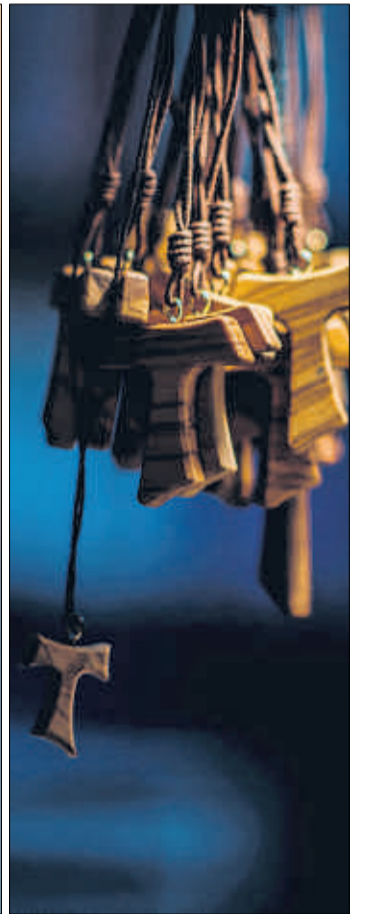


dig für die Obdachlosenseelsorge in der Kölner Innenstadt.

Die Wege des Herren sind unergründlich – bräuchte es dafür einen Beweis, Bruder Markus könnte ihn mit seiner Geschichte liefern. Sein Weg zu den Franziskanern war alles andere als vorgezeichnet: Geboren in Hannover, einer protestantischen Hochburg. Vater und Mutter waren evangelisch. Zwar konvertierten sie beide noch vor seiner Geburt zum Katholizismus. „Aber sie waren keine flammenden Kirchgänger“, sagt Bruder Markus. Sein erster Pfarrer war ihm ein Graus. „Den habe ich überhaupt nicht gemocht, und das ging nicht nur mir so.“ In ihm wuchs die Überzeugung: „Ich werde alles, nur kein Priester.“ Er engagierte sich bei der katholischen Studierenden Jugend. „Das war allerdings mehr Jugendarbeit als Glaubensarbeit.“

Dann kam der Tag, an dem er sein „Klickerlebnis“ hatte. Es geschah auf einer Gruppenleiterschulung. Ein Jesuitenpater sagte: „Gott schreibt mit unserem Leben eine Geschichte.“ „Dieser Gedanke hat bei mir irgendwie einen Schalter umgelegt, nach dem Motto: Ach, der ist nicht nur am Sonntag dran?“ Von da an war Markus Fuhrmann auf seinem Weg mit Gott – hin zu Bruder Markus. Er studierte Theologie. Ein Kommilitone lud ihn ein, ein Franziskanerkloster in Hermeskeil zu besuchen.

Noch steckte ihm der Be-



Mit einem Lächeln im Gesicht begrüßt Bruder Markus die Besucher in seinem Obdachlosenkaffee (im Uhrzeigersinn). Der griechische Buchstabe Tau ist das Erkennungszeichen der Franziskaner. Selten ruhen die Hände von Bruder Markus beim Erzählen. In der Kirche des Klosters finden auch Trauergottesdienste für Verstorbene statt. (Fotos: Belibasakis)

such des Jesuitenklosters vor rund vier Jahren in den Knochen. Doch was für ein Unterschied. „Die Tür ging auf, und ein Mann in Kutte und Strick ging freundlich lächelnd auf mich zu mit den Worten: ‚Du musst Markus sein.‘ Da war Herzlichkeit. Da war Brüder-

die ersten Besucher werden kommen. 40 sind es in der Regel, die sich zweimal in der Woche auf eine Tasse Kaffee und auf ein Stück Kuchen freuen. Manch einer sucht auch das Gespräch. Bruder Markus hat nach seinem Theologiestudium in Trier Sozialarbeit in Köln

fee. Zusammen mit Schwester Franziska organisiert er Gottesdienste, Fahrten nach Assisi, Filme werden gezeigt. Wenn ein Wohnungsloser stirbt, sorgen sie für eine würdige Beerdigung. Er nimmt die Menschen so, wie sie sind, er will sie nicht verändern, höchstens Möglichkeiten aufzeigen. „Eine Predigt bei uns funktioniert anders, die ist mehr Dialog.“ Will sagen, er muss immer mal wieder auf Zwischenrufe reagieren.

Es ist nicht alles eitel Sonnenschein. Bruder Markus muss auch bis an die Grenzen seines Glaubens gehen. Karl (Name geändert) führt ihn gerade ganz nah an eine solche Grenze heran. „Er hat mir gesagt, er will sich auf der Straße totsaufen. Ich kann ihn davon nicht abhalten.“ Zum ersten Mal während des Gesprächs verschwindet das Lächeln aus Bruder Markus' Gesicht. Seine Hände, sonst immer gestikulierend, liegen bewegungslos auf seinen Knien.

Der Treffpunkt für die Obdachlosen in der Ulrichstraße war einst das Kloster der Fran-

ORDEN

Im **Erzbistum Köln** gibt es **71 Frauenorden** mit vier Mutterhäusern, neun Vikariaten, zehn rechtlich selbstständigen Klöstern und 136 Niederlassungen mit 1057 Ordensschwestern. 329 davon leben in Köln. Zudem gibt es **32 Männer- und Brüderorden** mit vier Provinzialaten und 46 Niederlassungen. Davon sind 28 Priesterorden mit 337 Ordenspriestern und 75 Ordensmännern. 125 davon leben in Köln.

Bruder Markus gehört zum **Franziskanerorden**. Er wohnt mit drei weiteren Brüdern in einer Wohngemeinschaft in einem **Mietshaus in Vingst**, mit Hauskapelle im Dachgeschoss.

Zudem gibt es noch sechs Brüder der **Franziskaner Minoriten**. Die Minoriten sind ein Zweig der Franziskaner, der sich 1517 gründete. Ihr Kloster steht in der Tunisstraße. Ihr spirituelles Zentrum ist die **Minoritenkirche** am Kolpingplatz. (ngo)

» Gott schreibt mit unserem Leben eine Geschichte: Dieser Gedanke hat bei mir irgendwie einen Schalter umgelegt. «

BRUDER MARKUS
Franziskaner

lichkeit.“ 1996 trat Markus Fuhrmann in Hermeskeil in den Franziskanerorden ein.

Kutte und Strick – so gekleidet und gegürtet steht Bruder Markus heute in den Räumen des „Gubbio“, des Anlaufpunkts der Obdachlosenseelsorge an der Ulrichstraße. Es dauert nicht mehr lange, und

studiert. Seinen Zivildienst hat er in einer psychiatrischen Einrichtung in der Eifel geleistet. In Düsseldorf hat er unter anderem in der Bahnhofsmision gearbeitet. „Ein gutes Fundament“, findet er.

Bruder Markus bietet als Obdachlosenseelsorger weit mehr an als Kuchen und Kaf-

ziskaner. Es wurde zu groß. Immer weniger Männer schließen sich dem Orden an. „Bundesweit haben wir zurzeit nur einen Postulanten (jemand, der um die Aufnahme in die Gemeinschaft ersucht).“ Bruder Markus lebt heute in einer WG mit drei weiteren Franziskanerbrüdern in Vingst. Für ihn genau das Richtige. Klostermauern liegen ihm nicht. Schon bei der Ölweihe im Dom, wenn Hunderte Priester zusammenkommen, werde es ihm unbehaglich.

„Mein Kloster ist die Welt“, sagt Bruder Markus. Die Straße ist sein Büro. Die Menschen sind seine Brüder. In wenigen Jahren wird er sich wahrscheinlich an anderer Stelle einer anderen Aufgabe widmen. „Das ist so bei den Franziskanern, wir wechseln eigentlich alle sechs Jahre die Wirkungsstätte.“ Wann genau ist es für ihn so weit? „Das weiß ich noch nicht.“ Hinter ihm hängt eine Uhr. Ihr fehlen die Zeiger. „Nächstenliebe hat keine Stunde“, steht auf dem Zifferblatt.